

Walter J. Hollenweger, Christen ohne Schriften. Fünf Fallstudien zur Sozial-ethik mündlicher Religion. (Erlanger Taschenbücher, Bd. 38.) Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1977. 144 Seiten. Paperback DM 12,—.

„Die Hoffnung, daß die Christen der Dritten Welt vom Heiligen Geist die Kraft und die Gaben bekommen haben, die Zukunft ihrer Gesellschaft wesentlich mitzugestalten“ (S. 10), diese — man möchte sagen: revolutionäre — Hoffnung hat die hier vorgelegten fünf „Fallstudien“ eines der besten Kenner der Pfingstbewegung inspiriert. „Ein Drache steigt wider den Wind“ (S. 11–29); schwarze Pfingstler in den USA; „Blumen und Lieder“ (S. 38–40); über unabhängige pfingstliche Indianerkirchen; „Pfingsten von N'kam-ba“ (S. 49–69); Kirche Jesu Christi nach dem Propheten Simon Kimbangu; „Der Heilige Geist und der Vatikan“ (S. 70–92); katholisches Pfingstertum; „Die Weisheit der Kinder“ (S. 126–134); zur Jesus-Bewegung. In allen fünf Fällen weist Hollenweger nach, daß in diesen pfingstlichen Bewegungen „ein Potential für eine echte Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiß, Arm und Reich, Analphabeten und Alphabeten vorhanden ist“ (S. 7), ein Potential für das, was einmal Kirche der Zukunft sein könnte. „Weltweit gesehen“ — so resümiert Hollenweger seine Betrachtungen — „sind die Variations-, Verwandlungs- und Wachstumsmöglichkeiten der Kirche keineswegs erschöpft. Diese Feststellung könnte diejenigen unter uns, die glauben, sie müßten die Kirche — ihre Kirche — bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, entkrampfen. Es könnte ja sein, daß der Same der zukünftigen Kirche schon ausgestreut wurde und daß er bereits Wurzeln geschlagen hat“ (S. 110).

Richard Boeckler

STAAT UND KIRCHE

Hermann Kunst, Evangelischer Glaube und politische Verantwortung. Martin Luther als politischer Berater seiner Landesherren und seine Teilnahme an den Fragen des öffentlichen Lebens. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1977. 402 Seiten. Leinen DM 32,—.

Diese in ihrer Art erstmalige Untersuchung ist auf dem Hintergrund der Tätigkeit des früheren Bevollmächtigten des Rates der EKD am Sitz der Bundesrepublik, Bischof D. Hermann Kunst, zu sehen, „denn“, so schreibt er im Vorwort, „dies ist das Thema meines Lebens gewesen“ (S. 10). Der hierfür besonders ergiebige Briefwechsel Luthers mit seinem Landesherren und seine Teilnahme an den Fragen des öffentlichen Lebens seiner Zeit dienen als Grundlage und Quelle der höchst anschaulichen Darstellung zahlreicher Vorgänge, die für die damalige Zeitgeschichte ebenso aufschlußreich sind wie für das persönliche Engagement des Reformators in jenem Bereich.

Dieser unmittelbare Bezug auf Luthers Verhalten vermittelt Erkenntnisse und Einsichten, die an das eigentliche Anliegen des Verfassers heranführen. Statt des vom Luthertum jahrhundertlang vertretenen „leidenden Gehorsams“ gegenüber der Obrigkeit hat Luther oft genug den „leidenden Ungehorsam“ gegenüber staatlichen Instanzen praktiziert, und das nicht erst dann, wenn kirchliche Belange auf dem Spiel standen, sondern auch schon, wenn der Staat seine ihm obliegenden Pflichten verletzte oder nicht erfüllte. Darum ist im Grunde genommen der Satz, „Luther stellt jeden Theologen — und jeden Christen — in die Verantwortung für die Welt hinein“ (S. 400), Fazit und Forderung dieser verdienstvollen Arbeit. An die in unseren Tagen auch im ökumenischen Gespräch wieder viel diskutierte Zwei-Reiche-Lehre dürften da-